Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 13 (1907)

Artikel: Aus den Lebenserinnerungen Alfred Carl Friedrichs v. Büren 1797-1802

Autor: Plüss, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Tebenserinnerungen Alfred Carl Friedrichs v. Büren 1797 — 1802.

Mitgeteilt von A. Plüß.

Die nachstehenden Aufzeichnungen 1) eines berni= schen Patriziers bringen keine wichtigen Enthüllungen. Es sind schlichte Bemerkungen, geschrieben, wie der Verfasser sagt, "in müßigen Stunden zu meiner Unterhaltung". Der ganze Text ist offenbar nach dem Jahr 1802 im Zusammenhang abgefaßt worden, gestützt auf ein manchmal nicht allzu treues Gedächtnis und vielleicht auch auf gelegentliche Notizen. Daraus erklärt sich der ruhige, leidenschaftslose Ton, in dem das Ganze gehalten ift, auch da, wo von so schmerzlichen Erinnerungen gesprochen wird, wie es der Untergang des alten bernischen Staatswesens im Jahre 1798 für den Verfasser gewesen sein muß. Eigentlich Neues bieten uns auch solche Stellen nicht, die ganze Darftellung darf nur das Ver= dienst beanspruchen, das Bild etwas aufzufrischen und lebhafter zu gestalten, das wir uns von diesen Zeiten zu machen gewohnt find. Die Schilderung der Studien=

¹⁾ Auf das dem Staatsarchiv gehörende Manustript machte mich Herr Staatsarchivar Prof. Türler aufmerksam. Es ist ein Heft mit 53 unpaginierten Blättern, wovon aber nur 25 beschrieben sind. Die Persönlichkeiten wurden seste gestellt, soweit es nötig schien und möglich war; dabei hat mich der Genannte in dankenswerter Weise unterstützt.

und Reisezeit in Deutschland zeigt v. Büren als fleißi= gen Studenten, der alle Bildungsgelegenheiten benutzt und als bernischer Patrizier auch an den Hösen leicht Zutritt findet.

über den Lebenslauf des Verfassers ist nur wenig zu sagen. Er wurde am 5. August 1779 geboren als drittes Kind des Ludwig von Büren, gewesenen Haupt= manns in Frankreich, und der Margareta Sinner. Die Jugendzeit bis zum Jahr 1793 verbrachte er in Bern, die folgenden Jahre bis zum Aufstand der Waadtländer in Lausanne, wo sein Vater seit Oktober 1793 als Landvogt amtete. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland hielt sich Friedrich von Büren von Losanen, wie er jett offiziell genannt wird, in Bern auf, zunächst, wie es scheint, ohne bestimmte Beschäftigung. Am 8. März 1805 wird er vom Kleinen Rat zum Hauptmann der 17. Inf. Kompagnie des 1. Kontingents (Departement Wangen) ernannt und am 21. Juli 1806 empfängt er eine Gratifikation von 300 £ für seine Bemühungen als Sekretär der Landes-Ökonomie-Kommission. diesem Posten erhält er am 16. März 1807 noch ben eines Stellvertreters des Verhörrichters. Zwei Jahre später, am 3. Juli 1809, wird er als Nachfolger Joh. Rud. Stürlers zum Direktor der Zuchtanstalten gewählt und bleibt in dieser Stellung bis zu seinem Tod, der schon am 28. Juni 1817 als Folge der Schwindsucht eintritt.

Die Aufzeichnungen reichen zurück bis zum Jahr 1787, wo v. Büren den ersten Lehrer erhielt. Später trat er in die Literarschule ein und durchlief die sechs Klassen, erhielt aber daneben immer noch Unterricht durch Privatlehrer 1). Er erzählt weiter von seinen Freunden, mit denen er alle Sonntage einen "Leist" hatte 2), von seiner Admission in der Kathedrale zu Lausanne, von Ausslügen nach Genf und Aigle. Im Frühling 1797 machte er als Grenadier-Lieutenant in der Kompagnie Karl Gottlieb Effingers, des Landvogts von Nidau, zu Aarberg eine Revue mit. In der Nacht vom 22./23. November 1797 sah er den General Bo-naparte auf seiner denkwürdigen Keise durch die Schweiz Lausanne passieren. Lassen wir ihm nun selbst das Wort.

"Im November 1797 war Em. May von Almen= dingen³), welcher damahls in Cossonah in Pension war, auf einige Zeit beh mir, und zwar gerade zu der Zeit, da der fränkische Obergeneral paßiren sollte, welchen wir denn auch in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr⁴) paßiren sahen; allein von dieser Zeit an schinnen die Un=

¹⁾ Genannt werden als Privatlehrer: stud. theol. Hermann, nachmals Dr. jur., stud. theol. Bizius, nach= her Dr. med., stud. theol. Strehl, später Pfarrer in Suhr; in Lausanne Cassa, von Lutry, homme de lettres, und Magister Klüpsel aus Stuttgart; in der Litterarschule ge= noß er im untern curriculum den Unterricht von Pro= visor Hermann, im obern den von Provisor Schärer, dem spätern prof. hebraicus an der Atademie.

²⁾ Darunter Karl Rosselet, Gottlieb Benoit, Karl Sinner u. s. w.

³⁾ Abraham Rudolf Emanuel, geb. 1780, gest. am 21. Oktober 1826 als Stempeldirektor und Mitglied des Gr. Rates.

⁴⁾ Vielmehr um 1 Uhr morgens am 23. November. Vgl. den Bericht seines Vaters in den Akten des Geh. Rats, Vd. 37 Nr. 227, gedr. im Archiv des hist. Vereins Vd. 3, Veft 4 S. 42—44 und in Strickler, Aktensammlung aus der Zeit der helvet. Republik Vd. I S. 31.

ruhe Stifter ihre Köpfe emporzuheben an [sic!]; es wurden Clubs gebildet; ben Nacht unter dem Vorwand diebische Einbrüche zu verhindern, welche damahls vorgefallen sehn sollen, traten die Bürger unter das Gewehr und patrouillirten die Nacht durch, woben man aber andere Absichten hatte als die vorgegebene Beschützung des Gigenthums; furt die Regierung fand es für nöthig, eine Commission aus ihrer Mitte nach Laussanne zu schicken, um die Beschwerden der Unterthanen anzuhören und um Masregeln gegen zu befürchtende Auftritte zu nehmen. Die Commission bestand aus H. Sekelmeister von Gingin 1), H. Sinner von Petterlingen 2) und H. von Grafenried von Aubone 3); sie kamen in Laussanne in der letzten Woche des Monats December an. Dieser Commission ohngeachtet, welche in ihren Masregeln zu schwach und furchtsam war, trieben die Unruhe-Störer (!) und Revolutionär ihr Werk fort, ihre Anzahl mehrte sich täglich, ohne daß ihnen von Seite der Regierung das geringste Hinderniß in den Weg gelegt wurde; die Commission verreißte endlich unverrichteter Dinge wider An ihre Stelle trat H. Whß 4), damahliger Landvogt von Luçens mit gänzlicher Vollmacht und als Commandant der Truppen, welche auf dem Marsch ins

¹⁾ Wolfgang Carl von Gingins, Herr zu Chivilly, Orny und Moiri, Welsch=Seckelmeister.

²) Ludwig Philibert Sinner, Dragoner=Oberst, alt= Gubernator von Peterlingen.

³⁾ Abraham von Graffenried, Generalmajor, alt= Landvogt von Aubonne.

⁴⁾ Franz Kudolf von Weiß, Landvogt zu Moudon, 1751—1818. Siehe die Biogr. v. J. Strickler im Neujahrsbl. der lit. Ges. Bern für 1897 und in der Sammlung bern. Biogr. Bd. 5 S. 327 ff.

Welschland waren. Allein theils taugten seine Maas= regeln nicht, theils rükten die Truppen zu langsam an, kurz noch vor Ankunft derselben brach die Revolution den 23.1) Abends in vollen Flammen aus. Den 24. Morgens war das Schlos mit Wachen umringt, die unsrigen wurden als nun mehr überflüßig und uns eine revolutionaire in das Schloß felbst gelegt. Den 25. Morgens erhielten wir Befehl von dem Comitté de surveillance, das Schlos zu verlaßen, weil man wegen der nahen Ankunft der Soldaten uns nicht für unsere Sicherheit gut stehen wollte. Durch Gewalt gezwungen verließen wir also ben 25. mit Zurüklagung unserer Effecten, die Silbergeräthschaft und einige Kisten mit Lingen ausgenommen, Laussanne. Kaum waren wir eine Stunde von Laussanne d. h. in Chalé à Cobet angekommen, als wir daselbst von einer Horde Solbaten oder vielmehr Gefindels aufgehalten und genöthigt murden auszusteigen, obgleich wir mit Paßeport von dem Comitté de Surveillance versehen waren und wir daher nirgens kein Hinderniß finden sollten. Es wurde uns indessen weiter nichts in den Weg gelegt, sondern wir mußten gedultig warten bis daß der Commandant des Posten den Befehl erhalten hatte, uns in Ruhe ziehen zu laßen, welcher endlich anlangte, sodas wir verreisen konnten, nachdem wir zuerst die Ankunft eines fränki= schen Adjutanten und zweher Husaren gleichsam mit hatten ansehen müßen. Wir nahmen jenen Abend unser Nachtlager in Montproveire, als wir aber in der Nacht die Ermordung des fränkischen Husaren beh Tirens 2) ersuhren, fanden wir für gut unfre Reise so=

¹⁾ Januar.

²⁾ Thierrens im Bez. Moudon.

gleich fortzusetzen, um ferneren unangenehmen Auftritten nicht ausgesetzt zu sehn, welche uns deswegen hätten betreten können; wir nahmen daher den Weg in das Freyburger Gebiet, langten den 26. in Freyburg und den 27. zum Mittageßen in Bern an, wo man über den Gang der Sachen sehr betroffen war. Wir traten alle beh meiner Schwester¹) ab.

Ich war bloß acht Tag in Bern, als ich vernahm, daß meine Compagnie ausgerükt seh, und zwar in der Gegend von Aarberg cantonire. Ich machte mich daher marschfertig und begab mich zu Fuß nach Aarberg, wo ich Herrn Jenner von Lauffanne traf, der an der Spite der Compagnie stand und der mich nach Radelfingen führte, wo die Compagnie cantonirt war. Von da mar= schirten wir nach Bargen, wo wir aber nicht über Nacht blieben und wo sich mein Hauptmann, ohne mir oder sonst jemand ein Wort zu sagen, entsernte, ohne je wieder zu kommen. Ich blieb also mit dem andern Unter= lieütenant allein ben der Compagnie und commandirte dieselbe ad interim und marschirte mit dem Battallion bis nach Belmond, wo ich mit der Compagnie und dem Stab blieb und mit H. Oberst von Diesbach 2) in das gleiche Zimmer einquartirt wurde. Von da mar= schirte ich getrennt vom Stab nach Port, do bat ich mir als ben hülfe den Aide-Major Kenel aus, welcher auch einige Tage ben mir blieb; bald nach feiner Ab=

¹⁾ Katharina, vermählt mit Emanuel Ludwig Dugs= purger, gest. 1839.

²⁾ Christoph Gottlieb, Landvogt zu Bonmont, Oberst, Kommandant des 2., 3. und 4. Bat. des Reg. Zollikofen, 1743—1819.

reise langte H. Lentulus jun. beh mir an¹), und über= nahm das Commando der Compagnie, nachdem ich ihn derselben als ihren Hauptmann vorgestellt hatte.

Unsere militärischen Beschäftigungen waren theils wegen der Jahrszeit theils aber auch weil wir nur auf der zwehten Linie stuhnden, nicht groß, wir hatten eine Wacht, von welcher aus Nachts der Zihl nach Patrouillen gemacht wurden. Frehtag den 23. Februar²) exhielten wir Besehl, auf Nydau zu marschiren; wir wurden jensseits der Zihl hinter Gebüsch postirt; allein ich erhielt Besehl, mit der halben Compagnie wider zurük nach Port zu marschiren und Lentulus pivaquirte mit der andern halben Compagnie die Nacht durch, kam aber schon Morgens früh wider zurük; und der 24. 3) waren wir beh uns ganz ruhig, ob man gleich an verschiedenen Orten canoniren und Ploton Feüer hörte; Abends spät erhielten wir Besehl zum Kükzug bis nach Aarberg;

¹⁾ Bernhard Scipio v. Lentulus, von der Heiteren, 1771—1825, eidg. Oberstl. und Oberamtmann zu Büren. Am 14. Febr. wird Lentulus zum 1. Mal als Kompagniestommandant an Jenners Stelle genannt. S. Erlach, Zur bern. Kriegsgesch. des Jahres 1789 S. 414.

²⁾ Hier und in der Folge irrt sich v. Büren in der Datierung ganz bedeutend; der Bormarsch der Komp. Lenstulus auf Nidau kann erst am 1. März stattgefunden haben, wenn wirklich gleich am solgenden Tage geschah, was weitershin berichtet wird.

³⁾ Es muß der 2. März gemeint sein, denn an diesem Tage blieben die Truppenteile um Nidau infolge der Kopfslossische des Obersten von Groß untätig stehen, obschon sie von den Gesechten bei Lengnau, Büren und am Tessenberg her Kanonens und Gewehrfeuer vernahmen. Am Abend dieses Tages wurde der Kückzug auf Aarberg und Schüpfen angeordnet, der in der Nacht vor sich ging.

wir brachen noch in der Nacht auf und wie wir durch Belmond marschirten, vernahmen wir, daß sich schon alles zurükgezogen habe. Nun fieng man an zu fluchen und raisoniren; wie wir in Aarberg ankamen, so war von nichts als von Verrätheren u. dgl. die Rede, die Sol= daten liefen auseinander bis auf ohngefehr 25 Mann, mit denen wir laut erhaltenem Befehl auf den Schüp= berg marschiren sollten. In Schüpfen trafen wir ein Battaillon Oberländer an und auf dem Schüpberg ein Battaillon Landsturm, und da wir sahen, daß weiter nichts zu machen war und sich alles in der größten Unord= nung befand, so kehrten Lentulus und ich nach Schüp= fen zurück und blieben dort die Nacht1) ben dem Battaillon Oberländer, mit welchem wir den andern Tag gegen Bern marschiren wollten, da unsere Compagnie ganz zerstreüt war. Unterwegs erhielten wir aber Be= fehl, nach Buchsee zu gehen, wo wir auch das erste Battaillon unter Commando Hr. von Wattenwyls von Loin fanden, allein Lentulus und ich mußten mit Obrist v. Diesbach und Hauptmann Thormann2) auf ein anderes Dorf, wo wir auch einen großen Theil unserer Compagnie wider versamelt war (!); allein theils aus Mangel an Befehlen, weil Hr. v. Diesbach uns verlassen3) hatte, theils aus Ungehorsam der Soldaten, indem sich eine Menge Landstürmler zu uns gefügt hatten, zogen

¹⁾ Vom 3. auf den 4. März.

²⁾ Wahrscheinlich Emanuel Friedrich Thormann, 1763 bis 1833, Mitglied des souv. Rats und des Appellations=gerichts.

³⁾ Er war am 4. März in Bern, s. Erlach a. a. O S. 795.

wir in der Gegend von Wengi und Affoltern1) umher, ohne etwas zu verrichten. Montag Abends2) vernahm man die Einnahme von Bern, ivorauf sogleich alles auseinander gieng. Ich begab mich mit den andern Ofiziers auf den Schüpberg, wo wir einige (Tage?) ver= weilten, ehe wir nach Bern zurükkehrten, weil wir wegen den Gerüchten von Plünderung und Ermordung 2c. es (nicht) wagen durften, erst nachdem wir gewiße Nachrichten eingezogen hatten, kehrten wir dahin zurük und zwar in Baurenkleidern, weil zu befürchten war, daß wir in den Uniformen möchten von dem fränkischen Militair mißhandelt werden. Ich fand meine Eltern noch im Hause meines Schwagers, welches wir aber bald her= nach aus Mangel an Plaz verließen, um das erste Etage im Stürler Haus an der Judengaß zu beziehen. Den Tag nach Ostern verreißte ich mit der Diligence nach Lauffanne, um unfere zurükgelaßenen Effecten theils ein= paken zu laßen theils was entbehrlich war zu ver= kaufen. Ich fand alles in der gröften Unordnung; ein Theil eingepakt in Kisten, welche in der St. Françvis Kirche waren, der gröfte Theil aber auf den Zimmern, welche von den verschiedenen Staatsbehörden besetzt waren. Vieles aber war fehr verdorben oder fehlte

¹⁾ Bgl. den Brief des Obersten Kömer an den General von Erlach vom 5. März. Er schreibt darin, daß er von allen Seiten um Hülfstruppen angerusen werde, sie aber nicht bewilligt habe, und fährt dann sort: "je n'ai accordé qu'à Mr le Colonel de Diesbach deux compagnies pour le poste d'Affoltern." Erlach, a. a. D. S. 815. Unter den zwei Kompagnien wird sich die Komp. Lentulus mit v. Büren besunden haben; Oberst v. Diesbach muß wieder zu den Truppen zurückgekehrt sein.

²⁾ Am 5. März.

gänzlich. Einen großen Schaden litten wir an dem gestohlnen Wein, der fremde wurde gröftentheils ge= plündert; aller Vorrath an Lebensmittel ward geplündert, die Bassecourt und Taubenhaus 2c. ausgeleert. Mit vieler Mühe konnte ich zur Aufhebung des von den Welschen gelegten Sequester gelangen; nach Aufhebung deßelben brachte ich unsere Effecten nach und nach in Ordnung, ein großen Theil mußte ich wider meinen Willen der Chambre Administrative verkaufen, ohne daß die versprochene Bezahlung erfolgte; mein Aufent= halt dauerte im ganzen 5—6 Wochen, welche für mich sehr unangenehm waren, da mir tausend Hinderniße mancherlen Art in den Weg gelegt wurden, wodurch es mir unmöglich gemacht wurde, mich meines Auftrag ganz nach meiner Eltern und meinem eigenen Wunsch zu entledigen. Mehrere Personen von Lauffanne halfen mir in meinen Geschäften auf eine höfliche und freund= schaftliche Art, als die behden Schwestern Berger, das Haus Levade Ernd 2c.; ich logirte die Zeit über beh Herrn Chavanne Bugnion gegen über dem Schloß à la Cité derriére.

Bald nach meiner Zurükkunst von Bern verließen wir die Stadt, um unser Landhaus zu beziehen; allein der Sommer von 1798 war der unangenehmste, den ich noch erlebt habe; man hatte ohne Aushören unangenehme Austritte wegen der französischen Einquartirung, welche wir in der Stadt und bisweilen auch auf dem Land haben mußte(n). Ich blieb diese Jahrzeit zu Hause ohne weiters eine bestimmte Beschäftigung zu haben, aber die, welche es gab, waren wenigstens nicht angenehmer Art.

Den 27. Oktober 1798 verbreitete sich auf einmahl das Gerücht, man werde den andern Tag als ein

Sontag auf der Kanzel den Befehl verlesen, daß kein junger Mann nach zurükgelegtem 16. Jahr fein Vater= land verlaßen solle, weil man auf französischem Befehl die jungen Leüte in Requisition sezen werde, um die laut dem geschloßenen Allianztraktat versprochenen 18000 Mann stellen zu könen. Sobald mir dies hinterbracht wurde, entschloß ich mich mit Einwilligung meiner Eltern, mein Vaterland auf einige Zeit zu ver= laßen, um mich nach Tübingen zu begeben, wo ich auch zugleich meine Zeit beger benuzen könne als es zu Hauße geschah. Gleichen Entschluß mit mir faßten meine Freunde Rudolf Tscharner,1) Karl Sinner,2) Rudolf von Grafen= ried v. Sumiswald3) und Rudolf Sinner von Bomont. Wir verreißten alle fünf mit einander Sontag den 28. Morgens nach 6 Uhr über Lenzburg, Baden nach Schafhausen, bis da hatten wir einen Berner Wagen; von Schafhausen bis nach Tübingen suhren wir mit der Extrapost über Duttlingen und kamen in Tübingen den 1. November Abends spät an und traten behm Adler ab, wo wir logirten bis wir ein bequemes Quartier fanden.

In Tübingen fanden wir noch dreh Berner,

¹⁾ Emanuel Audolf Tscharner vom Rothaus, Mitsglied des Gr. Rates, starb am 9. März 1850 im Alter von 69 Jahren und 8 Monaten.

²⁾ Karl Ludwig Sinner, Standeskassier und Mit=glied des Gr. Rates, starb am 7. Februar 1848, $66^{1}/_{2}$ Jahre alt.

³⁾ Sigmund Rudolf von Graffenried von Sumis= wald, Oberstlieut., 1821—30 Oberamtmann zu Frau= brunnen, starb am 16. Mai 1857 im Alter von 76 Jahren und 9 Monaten.

Grafenried älter, Samuel v. Grepers1) und Georg Jonquière,2) Blosch von Biel, Stud. Med.3), Constançon von Orben und Millet von Chavornay. Da wir unser Quartier beh Frau Bürgermeister Baurin, wo wir alle fünf beh einander blieben, noch nicht beziehen konnten, so machten wir noch eine Lustreise nach Stuttgardt und verreiften alle 5 zu Fuß den 6. Morgens, blieben daselbst bis den 8. Morgens; besuchten was merkwürdig war, ohne die Opper und Redoute im Oppernhauße zu vergeßen. Nach meiner Rükkunft in Tübingen erkundigte ich mich nach den Collegien, welche gelesen wurden, da sie aber alle schon seit ohngesehr 14 Tagen angefangen hatten, so blieb mir keine Auswahl übrig, um soweniger da ich mir keinen eigent= lichen Plan entworfen hatte. Ich besuchte also jenes Halbjahr die Polizen nach Sonnenfles4) vorgetragen von Professor Fulda;5) die Weltgeschichte nach Schröte) vorgetragen von Rößler;7) privatim mit einigen von

¹⁾ Vielleicht der am 19. Jan. 1805 wegen Schmäh= schriften zu 6 Jahren Gefangenschaft verurteilte, am 18. Juli 1847 im Alter von 68 Jahren gestorbene Johann Samuel v. Greyerz.

²⁾ Daniel Johann Georg Jonquiere, Eisennegotiant, 1782—1862.

³⁾ Alexander Blösch, Arzt, † 1814, Vater von Eduard und Cäsar Blösch.

⁴⁾ Joseph von Sonnenfels, 1733—1817, Prof. der Polizei= und Kameralwissenschaften in Wien.

⁵⁾ Friedrich Karl von Fulda, 1774—1847, Prof. der Kameralwissenschaften in Tübingen von 1798—1837.

⁶⁾ Johann Mathias Schröckh, 1733—1808, Prof. der Geschichte in Wittenberg.

⁷⁾ Christian Friedrich Rösler, 1736—1821, seit 1777 Professor der Geschichte in Tübingen.

meinen Freünden die Statistik und das Natur Recht beh Doctor Gmelin, ältester Sohn H. Hofraths.¹) beh welchem wir Berner mit Ausnahme der behden Grasen= ried den Tisch hatten.

Zur freündschaftlichen Vereinigung hatten wir den lezten Abend des 1798 ten Jahrs unter den samtlichen Schweizern ein Nachteßen, wozu wir noch einige andere Bekannte invitirten und nach Berner Art vergnügt waren.

Nach eingetretenen Ofter-Ferien beschloßen wir unter uns Bernern, wozu sich auch der Sohn vom Haus gesellte, eine Luftreise nach Ludwigsburg und Studtgardt zu Fuß zu machen. Wir verreisten demnach Sontag früh den 24. Merz und giengen nun bis Stuttgardt, wo wir im großen Cassé Haus oder zum eng-lischen König einkehrten, wo ich nachher, so oft ich nach Stuttgardt gieng, immer logirte. Den andern Tag giengen wir nach Ludwigsburg, sahen das herzogliche Sommer-Schloß, die Vildergalerie und was sonst noch merkwürdiges zu sehen war, und kehrten dann den nehmlichen Abend nach Stuttgardt zurük. Montag blieben wir noch in Stuttgardt und verreisten dann Dienstag wider nach Tübingen zurük.

Meine Vorlesungen, welche ich das Sommerhalb= jahr von 1799 besuchte, waren die Weltgeschichte beh Hr. Rößler, die Psychologie beh Hr. Prof. Abel²) und

2) Jakob Friedrich v. Abel, 1751—1829, Prof. der Philosophie in Tübingen.

¹⁾ Wahrscheinlich Christian Gottlieb Gmelin, 1749 bis 1818, Prof. des Kriminalrechts und der juridischen Praxis in Tübingen. Sein ältester Sohn Christian Heinrich (1780—1824), wohl eben der hier genannte Doktor Gmelin, war 1805—1813 Professor der Rechtswissenschaft in Bern.

die Justitutionen des Römischen Rechts ben Hr. Prof. Mal= blanc.1) Dieser Sommer war im ganzen genohmen wegen dem nahen Kriegstheater sehr unruhig, und für mich um so mehr, da dieser Krieg auf das künftige Glük meines Vaterlandes einen so entscheidenden Einfluß haben konnte; welcher aber. wie es die Folgen zeigten, wegen dem französischen Waaffenglüt ganz zu unserm Nachtheil aussiel. Es war mir damahls unmöglich, zum Arbeiten gut aufgelegt zu sehn, indem wir bald durch angenehme Nachrichten erfreüt, bald aber durch traurige erschrekt und niedergeschlagen wurden, besonders aber durch den Tod unseres guten Freundes Rudolf Sinner von Bomont, welcher den 25. Juli nach Zürich verreißte, um daselbst in dem Schweizer Regiment Rovéréa placirt zu werden, welches in englischem Sold sthund und die Feldzüge mit den Österreichern gegen die Franzosen, besonders aber gegen die Schweiz mit machte. Cbendahin verreißte den 11. August Rudolf von Grafen= ried, um auch im Regiment Roverea angestellt zu werden. Den 19. erhielten wir von Grafenried die traurige Nachricht, daß Sinner von Bomont das Un= glüt hatte, den 14. im Treffen ben Zürich2) blegirt und gefangen zu werden; da man nachher allen Nach= forschungen höheren Orts ungeachtet nichts mehr von ihm hat vernehmen können, so war zu vermuthen, daß er sogleich an seinen Wunden wird gestorben und mit andern Leichnahmen begraben worden sehn.

¹⁾ Julius Friedrich v. Malblanc, 1752—1828, seit 1793 Prof. f. römisches Recht in Tübingen.

²⁾ Am 14. August 1799 machte Masséna einen Scheinangriff gegen die österr. Vorposten vor Zürich, während der Hauptangriff sich gegen die von den Österreichern besetzen Alpengegenden richtete.

Mehrere Mahle hatte ich jenen Sommer das Vergnügen, die schönen k. k. Cürassier Regimenter zu sehen, und Dienstag den 10. Herbstmonat marschirte der Erzherzog Carl mit einer Armee von 12,000 Mann ben Tübingen vorben, von Zürich komend, um an den Niederreihn zu marschiren. In Zürich wurde er durch Rußen ersetzt und überließ das General Commando dem rußischen General Korsakof; die Entsernung Karls von Zürich und das schlechte Commando von Korsakof war Ursache an der Niederlage der Rußen am 26. Herbstmonat,1) welches den Rützug der Aust[r]o= Rußischen Armee bis nach Schafhausen zur Folge hatte. Seit dieser Zeit wandte den k. k. Waaffen das Kriegs-Glük den Rüken und für die Schweiz blieb wenig Hoffnung mehr übrig, sobald von dem französischen Einfluß und Tiranneh befreht zu werden.

Ich hatte diesen Sommer mit meinen Freünden verschiedene artige Spaziergänge und Lustreisen theils zu Fuß theils zu Pferd gemacht. Als nach Hohenheim, Lust-Schloß der Herzoge von Würtenberg, erbaut von Carl, wird aber jetzt ganz vernachläßigt und die Anslagen größtentheils zerstört; ferner nach Nebelloch, eine berühmte Höhle 4 Stund von Tübingen; nach Hohenzollern, dem Stamm-Schloß der Königen von Preüßen und Fürsten von Hechingen, welche letztere die ältere Linie sind; nach Kothenburg und Reütlingen. Alle diese Parthien richteten wir immer mit der größten Dekonomie ein, ohne daß daben unserm Vergnügen etwas entgieng."

¹⁾ Richtig am 25. September.

Auf den 24. September bis 3. Oktober fällt ein Ausflug nach Ulm und Augsburg, v. Büren begnügt sich aber mit der Angabe der berührten Ortschaften.

"Die Collegien, welche ich das Winter-Halbjahr bis zu Ostern 1800 anhörte, waren die Pandecten ben H. Profesor Malblanc täglich zwey Stund; die Encyklopedi beh H. Prof. Tafinger;¹) privatim alle Tage eine Stunde lateinischer Unterricht ben Herrn Magister Meher und Abends eine Stund Repetition der Pandecten beh D. Meier.

Dieser Winter gieng vorüber, ohne daß viele Be= merkungen daben zu machen wären. Nach der Abreise von Sinner und Grafenried blieben noch Tscharner, Sinner und ich auf dem Zimmer und waren also etwas stiller und konnten fleißiger und ungestörter arbeiten. Zerstreüung hatten wir nur wenige, sowie es deren überhaupt in Tübingen wenig giebt. Sinner und ich giengen ein einziges Mahl zusamen nach Studtgardt, um die Vorstellung der Zauberflöte zu sehen; weßen wir uns gar nicht bereüten, obschon es Anfangs Decembers und erstaunlich kalt war. Zwehmahl gieng ich mit meinen Freunden nach Hechingen auf Einladung S. Hofraths Gmelin an den fürstlichen Hof; das erste Mahl war Commedie gespielt von den Gräfinnen und andern Hofleüten und nachher Ball, das andere Mahl aber nur Ball und Souper; wir waren behde Mahl sehr vergnügt und zufrieden mit dem höflichen Empfang; allein außert denen zu der Familie gehörigen Damen und zwehen odser] 3 andern, war die Gesellschaft nicht sehr angenehm, weil es der Ort nicht

¹⁾ Friedrich Wilhelm Tafinger, 1760—1815, seit 1790 Prof. der Rechte in Tübingen.

mit sich bringt. Außer dieser Zerstreüung brachten wir den Winter ganz ruhig und sleißig zu. In den Ostersferien machten Sinner und ich eine kleine Tournee zu Pserd nach Studtgardt; Tscharner aber brachte sie und noch einige Wochen dazu bei seinem Freünd v. Moltke in Reichenberg zu; bald nach seiner Zurükkunst nach Tübingen reiste er nach Hause und ließ Sinner und mich allein auf dem Zimmer.

Die Vorlesungen meines letzten Halbenjahrs in Tübingen, im Sommer 1800, waren die Fortsetzung der Pandecten, täglich zwey Stund das Criminal=Recht bey H. Prof. Gmelin; die Reichsgeschichte beh H. Prof. Meher und privatim die Repetition der Pandecten bei D. Meier. In den versloßenen Halbjahren hatte ich auch noch andere Collegien zu bemerken vergessen; als über Staatsconstitution v. Prof. Meher, Novellisticum beh Rößler, über den Sallust beh Prof. Sehbold 2c. 1)

Im Monat Juny machten Sinner und Jonquière eine Bade-Cur im Wildbad, wo ich sie einmahl ganz allein zu Pferd besuchte und zweh Tage bey nicht ganz angenehmen Wetter bey ihnen blieb; Ansangs Septembers verreisten Sinner, v. Grehers und Jonquière nach Bern, von Grasenried und ich blieben daher von 8 Vernern, welche wir Ansangs waren, allein zurük, und dachten auch an unsere baldige Abreise, welche, nach dem wir alles in Ordnung gebracht und die Collegien vollendet waren, mit beklommenen Herzen den 24. Sept. geschah. Ich reißte mit Grasenried bis nach Studtgardt, wo wir noch einen halben Tag blieben; ich bestieg sodann den Postwagen nach Nürenberg, er

¹⁾ David Christoph Seybold, 1747—1804, Prof. der klassischen Lit. in Tübingen seit 1796.

den nach Frankfurt. Bis Nürenberg hatte ich immer den nehmlichen Postwagen zu 6 Personen eingerichtet. Man hielt sich nur auf, um Pferde zu wechseln und um die Geschäfte zu ordnen; daher ich bis dahin gar kein Vergnügen hatte, auch die Gesellschaft, die ich hatte, gewährte mir keines. In Nürenberg mußte ich mich einige Tage aufhalten, um die Absahrt des Postwagens nach Leipzig zu erwarten; zu meinem Unglük regnete es die ganze Zeit über, auch hatte ich keine Vekannte, an die ich mich hätte wenden können, sodaß mein Aufenthalt in Nürenberg der lang weiligste war, den ich noch an irgend einem Ort zugebracht habe.

Von Nürenberg verreißte ich in einem elenden Post= wagen, in welchem man sich kaum grad auf halten konnte, bis nach Bahreüth, ich war bis weilen ganz allein, was mir eben nicht angenehm war. In Bayreüth verweilten wir einige Stunden, fo [daß] ich doch Zeit hatte, das Schloß und die Stadt zu besehen, welche schön und wohlgebaut ist, wie auch das Markgräfliche Schloß, das aber gewöhnlich nicht bewohnt ift; damahls hielte sich die Churfürstliche Familie von Baiern darin auf, weil sie sich wegen dem Aufenthalt der Franzosen und wegen dem Kriegstheater, das damahls in den bairischen Staaten war, hatte flüchten müßen. Von Bahreüth bis Hof, der erfte Ort in Sachsen, hatten wir einen ordent= lichen Postwagen; allein von hier aus erhält man nur unbedekte, uncommode und selbst halsbrechende Post= wägen wie in ganz Sachsen, sodaß ich in Gesellschaft zweher Kaufleüte bis nach Leipzig Extrapost nahm, freylich hatten wir meistens sehr schlechte und sogar un= bedekte Cariolen. Wir fuhren immer Tag und Nacht ausgenommen den setzten Tag, wo wir in Pegau über

Nacht blieben, um nicht in Leipzig ben Nacht anzukommen, den andern Tag, den 3. Octob. 1800, aber langte ich beh scheußlichem Wetter Morgens früh ganz naß in Leipzig an.

Gleich nach meiner Ankunft begab ich mich zu meinem Lands-Man Hr. Dapple von Lausanne, welcher beh Hr. Dufour homme de Compagnie war, und den ich ersucht hatte, mir ein Logis zu bestellen; er empfieng mich sehr freündlich und betrug sich wärend meines Aufenthalts in Leipzig immer eben so gegen mich. Er führte mich auch gleich in das für mich bestimmte Logis im rothen Collegio ben H. Profefor Eschenbach, einem noch unverheiratheten doch nicht mehr jungen Mann. Mein Logis war fehr artig, ich hatte ein sauberes Zimmer, zwar ungetäfelt und ohne Tapete, allein sauber und ganz neu reparirt, mit Aussicht gegen die Promenaden; hinter dem Zimmer eine fogenante Schlafkammer, in der ich aber nicht lange blieb, sondern bestimmte dieselbe zu meiner Vorraths= und Holz= kammer ic. Wärend den ersten Tagen meines Aufent= halts hatte ich Langeweil, indem ich außert Hr. Daple niemand kannte und diesen wegen seinen Beschäftigungen nicht oft sehen konnte; über dies war es gerade Meße und daher viel Gewühl und Lärm, so daß ich mich Anfangs nicht einmahl in der Stadt zurecht finden konnte. Die ersten Tage speiste ich im Hotel de Bavière und ließ mir nacher, weil es für mich be= quemer war und ich weniger Zeit verlohr, das Egen ins haus bringen. Die ersten Tage reißte auch Polier von Lausanne mit seinem Gouverneur Monnet von Göttingen kommend durch Leipzig, um nach Dresden zu gehen, wo er den Winter zu passiren gedachte, und

hielt sich einige Tage in Leipzig auf; obgleich ich ihn in Lausanne selten sah, so war mir doch seine Gesell= schaft dazumahl sehr angenehm; ich lehrte ben ihm von Martens kennen, der seinen Oheim in Göttingen hat, dort studirte und auch eben erst in Leipzig angekommen war, ich machte genaue Bekanntschaft mit ihm, sah ihn täglich, indem er einige Monate mit mir auf meinem Zimmer speiste.

Nachdem ich ein wenig eingehaust war, so dachte ich an die Collegien, welche ich zu besuchen Willens war und mir vorgenommen hatte. Das erste Halbjahr besuchte ich ben H. Prosessor Haubold) die Pandecten, welche er nach einem neüen System las, wobeh er aber Hellseld) zum Grund legte; alle Tage zwen Stund von 8—9 und 10—11, ben Pros. Wieland Eüropäische Staatten-Geschichte täglich eine Stund; wöchentlich zwen Stund ben Hofrath Plattner³) über die Moralphilosophie; 3 Stund wöchentlich ben Dapple sur la Litterature francaisse.

Nachdem ich meine Collegien an [ge] fangen hatte und auch daher ganz eingerichtet war, so gefiel mir mein Aufenthalt in Leipzig ganz wohl. Anfangs November kam mein Bruder Ludwig⁴) zu mir, der auch ohngefähr dreh Wochen beh mir blieb und dann wider zu seinem Regiment, welches in Böhmen stuhnd, zurütkehrte. Ich

¹⁾ Christian Gottlieb Haubold, 1766—1824, Prof. der Rechtswissenschaft in Leipzig.

²⁾ Joh. Aug. Dellfeld, 1717—1782, Prof. der Rechts= wissenschaft in Jena.

^{*)} Ernst Platner, 1744–1818, Prof. der Physiologie und Philosophie in Leipzig.

⁴⁾ Arnold Ludwig, 1775—1854, bernischer Stadtbau= inspektor.

machte nach und nach einige gute Bekanntschaften, in deren Zirkel ich mich oft aufhielt, dähnte in aber nicht weit aus; ein Andenken von meinen besten Bekannten und guten Freunden habe ich in meinem Stambuch, welches ich schon in Tübingen antieng und zu diesem Zwek bestimmte. Große Gesellschaften besuchte ich wenig, da dieses zu viel Auswand an Zeit als auch an Geld 2c. erfordert hätte; wenn ich irgend wohin invitirt wurde, so profitirte ich von der Einladung, machte aber wenig Höflichkeitsbesuche, daher ich auch selten eingeladen wurde; die Häuser, von denen ich Höflichkeiten empfieng, waren das Haus Dufour, Batter, Loth Sohn älter, Prof. Hanbold 2c. Abends ging ich bisweilen in die Opper, auch besuchte ich meine Freunde oder wurde von ihnen besucht, am öftersten aber blieb ich zu Hause. Zu Nacht speiste ich nicht, sondern trank erst nach 7 Uhr Thee und aß gewöhnlich etwas narhaftes darzu; bis= weilen aber, wenn ich gar Hunger hatte, so gieng ich ins Hotel de Bavière, wo ich für meine 4 Groschen eine Portion aß. Ich trachtete überhaupt, meiner Gesund= heit unbeschadet, so ökonomisch wie möglich zu leben, da es mir meine Einnammen nicht anders gestatteten und ich übrigens nicht begehrte unnöthig Auswand zu machen.

Anfangs Aprills [1801], nach dem die Collegien meistens beendigt waren, verreißte ich mit der sogenannten gelben Kutsche, einem unbequemen Wagen, der Ähnlichkeit hat mit unsern Heüwägen, außer daß jener mit einem gelben Tuch bedeckt ist, nach Dresden, wohin mich H. von Diesbach, Freünd meines ältern Bruders, der Offizier in den Garden à Cheval des Chursürsten ist, höslich und freündlich eingeladen hatte. Ich logirte beh ihm in einer Vorstadt Dresdens, Friedrich=Stadt genannt.

Mein Aufenthalt in Dresden dauerte 11 Tage, wärend welcher ich sehr vergnügt war; in diese Zeit fielen gerade die Ofter-Feierlichkeiten, welche von dem Churfürstlichen Hof als Katholiken mit vieler Ceremonie und Pomp begangen werden; wo ben aber besonders die vortrefliche Musik in der katholischen Kirche zu bemerken ist. Ich sah auch die so sehr berühmte Bilder-Galerie, eine der schönsten Samlungen in Europa, nach der Pariser, indem sie noch nicht von den Franzosen geplündert worden ist. Ferner die Gpps-Abdrüke, die Antiken Sammlung und die Rüstkammer, nur grüne Gewölbe sah ich nicht, weil es für eine Person zu kostbar ist und ich keine Gesellschaft fand, mit der ich es hätte sehen können. Ich fand in Dresden Polier wider, der sehr freundlich und höflich gegen mich war, wir fuhren mit einander nach Pilnig, Lust-Schloß des Churfürsten und seiner Brüder; das Schloß selbst ist altmodisch und hat einen neuen Flügel, in welchem die schönsten Zimmer sind, in einem derselben wurde 17921) die berühmte Pilniger Convention zwischen dem deütschen Kaiser, König von Preüßen und dem Churfürsten von Sachsen im Behsehn dieser hohen Personen geschlossen, welche sich damahls alle in Pilnit auf= hielten. Dieses Lustschloß liegt an der Elbe und hat daher eine reizende Lage; hinter demselben liegt ein Hügel oder Berg, von welchem man eine herrliche Unsficht genießt und auf welchem ein artiges Salon mit einigen Dependancen angelegt ist. Es war etwas zu früh in der Jahrzeit, um die schönen Gegenden um Dresden zu besuchen, da die Natur noch tod war und man sich daher keine rechte Idee von deßen Schönheit machen konnte; überdies sollte man sich immer einige

¹⁾ Bielmehr 1791.

Wochen oder gar Monate in Dresden aufhalten, um sowohl den Ort selbst mit seinen Merkwürdigkeiten als aber die Gegenden umher recht mit Muße und Vortheil genießen zu können. Sätte ich nicht gefürchtet indiscret zu werden und hätte es mir mein Sekel erlaubt, so wäre ich gewiß noch länger daselbst geblieben, allein besonders das letztere beförderte meine Rükreise, welche nicht an= genehm war; ich profitirte von einer Retour, allein die Gesellschaft war höchst unangenehm. In Leipzig fand ich die Meß in vollem Gang und da das Wetter schön war, so hatte man auch mehr Vergnügen. Noch vor dem Anfang der Collegien machte ich mit einigen meiner Freunde namentlich Sahr, von Hornstein und sein Gouverneur Hainlet und einem Pariser, der von Göttingen kam und nach Stokholm reifte, eine Courfe zu Fuß nach Halle, 6—8 Stund von Leipzig. die Collegien daselbst schon angefangen hatten, besuchten wir einige derselben; als Dabelow über die Pandecten, Hoffbaur') über das Naturrecht, Woltar über das Criminale, Niemeher2) über Pädagogik, Klügel3) über die Mathesis 2c.: von allen gefiel mir Niemeyer am besten. Wir besuchten das königl. Gymnasium, welches unter der Aufsicht von Hr. Niemener steht, fanden deßen Einrichtung sehr zwekmäßig und alles sehr reinlich, auch wird es sehr stark besucht und meistens von vornehmen Leuten, indem die Pension etwas stark

¹⁾ Joh. Christoph Hoffbauer, 1766—1827, Prof. der Philosophie in Halle.

²⁾ Aug. Herm. Niemeyer, 1754—1828, Prof. in Halle, Theolog und Pädagog, Leiter des pädagog. Seminars.

³⁾ Georg Simon Klügel, 1739—1812, Prof. d. Mathe=matik und Physik in Halle.

ist und nach der Größe und Alter der Zöglinge bestimmt, doch nie weniger als zwehshundert Thaler beträgt. Wir besuchten auch den so berühmten botanischen Garten, ein Theil deßelben dient zur öffentlichen Promenade und seine Lage an der Sale ist sehr artig so wie auch die Lage der Stadt, gegen Leipzig ausgenommen, wohin aus man nichts sieht als ungeheure Fruchtselder und Allmenden. Die Stadt selber ist gar nicht artig, aber desto angenehmer und abwechslender sind die Gegenden, wozu die Sale nicht wenig behträgt, wären die Studierenden gesitteter und besäßen sie mehr Lebensart, so wäre Halle vielen andern Universitäten, besonders in Küksicht der Lehrer vorzuziehen; überdies lebt man da zimmlich wohlseil.

Bald nach meiner Rükkehr in Leipzig fiengen die Collegien an. Ich besuchte dieses lette Halbjahr meines Aufenthalts auf dieser Universität folgende Vorlesungen: das Germanicum oder deutsche Recht ben H. Prof. Weiße; das Völkerrecht apud eod., das Prozeß ben Biener;1) die Staatengeschichte ben Wieland; die Geschichte des 18. J. H. apud eod. und die Antropologie ben Plattner; die Rom. Rechtsgeschichte ben Stokmann, welche letztere ich füglich hätte entbehren können. suchte ich den Winter wenig Gesellschaften, so geschah es im Sommer noch weniger oder gar nie; ich blieb ganz ben bem kleinen Zirkel meiner guten Bekannten und Freünde, wohin ich vorzüglich zähle Burkhard von Basel, Sahr aus Dresden, v. Raschau, v. Martens, von Hornstein und v. Hainlet aus Baiern. Diese fah ich fast täglich, hörte auch mit den meisten eine oder

¹⁾ Christian Gottlob Biener, 1748—1828, Prof. des Nature und Völkerrechts in Leipzig.

mehrere Vorlesungen; Abends spazirte ich mit dem einen oder dem andern auf ein benachbartes Ort, wo wir etwas genoßen; öfters gieng ich in die Commedie, da den Sommer über die Churfürstliche Gesellschaft immer in Leipzig ist und diese sehr gut spielt. Die Pfingst= ferien benutte ich, um mit meinem Freund Martens nach Dessau zu gehen, wir verreisten Frentag 21. May zu Fuß, nach dem wir unsere wenigen Effecten vorausgeschikt hatten, wurden durch einen gräßlichen Platregen braf durchnetzt und schliefen in [Lücke] nicht ganz den halben Weg nach Dessau. Obgleich unsere Röke den andern Morgen noch nicht troken waren, so setzten wir doch unsern Weg weiter, fanden unterwegs einen leeren Wagen, setzten uns gegen ein Trinkgeld für den Kutscher hinein und kamen so nicht gar müde in Deffau an, wo uns Hr. Oberst Burkhard') Vater meines Freundes, sogleich besuchte; wir beschloßen Nachmittag eine Promenade in die Gegend von Dessau zu machen mit Hr. Burckhard, welcher zu Pferd war, und wir giengen zu Fuß nach. Sontag frühstükten wir beh Hr. Burkhard, zum Mittag-Eßen wurden wir ben Hof invitirt, nachdem wir vorher beh dem Hof-Wlarchal Karten abgegeben hatten. Es war Gala ben Hof und sehr große Gesellschaft, wir kleideten uns schwarz mit Schnallen auf den Schuen.

Nach dem Eßen empfahlen wir uns dem Fürsten²)

¹⁾ Wahrscheinlich Johann Rudolf Burkhardt (von Kirschgarten) von Basel, 1750—1813, Oberst in englisch=österreichischen Diensten. S. Lut, Moderne Biographien, Lichtensteig 1826 S. 24—27.

²⁾ Leopold — Friedrich Franz, Fürst von Anhalt= Dessau, 1751—1817; sein Sohn, der Erbprinz Friedrich, † 1814, kam nicht zur Regierung.

und dem Erbprinzen, machten mit Hr. Burkhard einige Besuche und giengen Abends mit dem Grafen v. NN., natürlicher Sohn des Fürsten, aber nichts destoweniger ein sehr artiger gebildeter Mann, der eine eben so artige Gemahlin und Familie hat, ben welchem wir den Thee tranken, in die Commedie und in deßen Loge, welche gerade neben der fürstlichen ist. Montag giengen wir nach dem Lust=Schloß und Garten des Fürsten, Wörlit; ein in jeder Rüksicht angenehmer Ort. Das Schloß selbst ist vom jetigen Fürsten erbaut und sieht mehr einem großen schönen Landhaus ähnlich; der Fürst bewohnt aber ein nach Gothischem Geschmak erbautes Haus in der Mitte des Garten. Wie sehr dieser Fürst eine Anhänglichkeit an die Schweiz hat, beweist eben dieses Gothische Haus, indem ser in einem großen Fenster alle Standes=Wappen der ehmahligen Cantone hat.1) Auch ist in dem Garten eine Anlage, welche die Schweizer Anlage heißt. Der ganze Garten, welcher sehr groß ist, bildet viele kleine Inseln, welche theils durch Brüken zusammen hängen, theils aber kann man sich in kleinen darzu eingerichteten Schifschen selbst von einer Insel auf die andere übersetzen. Um die Anlagen dieses Garten mit Freude zu genießen, sollte man sich einige Tage daselbst aufhalten in dem daben sich befind= lichen Gasthaus. Abends kehrten wir nach Deffau, das von Wörlig 2 Stund entfernt ist, zurük, und giengen noch in die Oper. Dienstag Morgens besuchten wir noch die Samlung von Kupferstichen und Zeich-

¹⁾ Eine Beschreibung dieser noch jetzt im sog. Gotischen Haus in Wörlitz befindlichen Sammlung schweizerischer Glassgemälde hat J. R. Rahn in der "Festgabe zum 25. Jubiläum für Anton Springer" gegeben.

nungen, den Todtenaker, der wegen seiner Einrichtung und einigen schönen Denkmählern sehenswürdig ist. Zu Mittag speisten wir noch ben Hof aber nur in kleiner Gesellschaft, auch war der Fürst nicht zugegen. Nach=mittag verreißten wir ohngesehr nach 4 Uhr zu Fuß, schliesen unterwegs auf einem kleinen Dorf in einem elenden Wirthshaus, und zwar aus Mangel an Betten auf Stroh auf dem Boden. Mitwoch verließen wir unser Nachtlager sehr früh, srühstütten in G., weil aber Martens daselbst beh einer Cousine zu Mittag speisen wollte und ich nicht darzu gebetten wurde, so reißte ich sogleich weiter und kam nach 4 Uhr in Leipzig zimmlich müde an.

Ich setzte nun meine Collegien wider ununtersbrochen sort, ohne daß sich weiter etwas bemerkens=werthes ereignete; im Monat Juny kam mein Bruder wider auf einige Wochen zu mir, nachdem er wie viele andere, welche nicht Lust hatten sich nach Ügipten zu embarquiren, seinen Abscheid erhalten hatte. Von Leipzig gieng er nach Dresden und bald darauf nach Bern, um seiner jetzigen Gemahlin den Hof zu machen.

Im nehmlichen Monat machte ich an einem schönen Sontag einen Spaziergang nach Machern, einem artigen englischen Garten mit einem schönen Schloß, einem Reichsgrafen von N.N. gehörig, 3 Stund von Leipzig auf der Straße nach Dresden. Ich gieng dahin mit Sahr und Burkhard.

Je mehr sich die Zeit meiner Abreise näherte, je unangenehmer wurde mir der Gedanken, Leipzig oder viel mehr meine Freünde verlaßen und ihnen wahr= scheinlich auf immer Lebewohl sagen zu müßen; auf der andern Seite freüte ich mich auch, meine Eltern und Geschwister nach einer drenjährigen Entsernung wider zu sehen; auch hofte ich meine Zeit zu Hause nützlich und für mich vortheilhaft zu benutzen, allein ich mahlte mir alles zu schön und wurde in meinen Hoffnungen gänzlich betrogen, wie es die Folge zeigen wird.

Den 29. September verreißte ich endlich von Leipzig, nachdem meine Freünde Burckhard, Sahr und von Raschau ben mir gefrühstütt hatten und ich von ihnen Abscheid genommen hatte. v. Hornstein und Hainlet waren schon einige Tage vorher verreißt und von Martens war abwesend. Ich nahm Extrapost und suhr den ersten Tag über Lüzen, Weißenfels und Gelhausen nach Jena, wo ich Abends spät ankam. Da ich dort einen Lands-Mann Blumer aus Glarus kannte, so hielt ich mich einen halben Tag auf; fand die Gegend um Jena recht artig, aber die Lebensart unter den Studierenden gefiel mir nicht. Von Jena reißte ich noch mit Extrapost allein bis Weimar, wo ich noch früh Abends ankam, ich blieb den 1. Oktober in Weimar, konnte aber wegen der unangenehmen Witterung die Gegend und den Ort selbst nicht sehr genießen, Abends gieng ich bende Mahl in's Theater. Freytag den zwehten October verreißte ich mit einer Gelegenheit oder retour Wagen nach Frankfurt, über Erfurt, Gotha, — bis dahin hatte ich zur Gesellschaft zwen Landsleute aus Bürich, Escher und v. Muralt, welche in Sallse studirten, — Eisenach, Bebra, Fulda, Gelhausen. Ich konnte mich nirgends lange aufhalten und kann daher nicht viel über diese Örter bemerken, da ich oft Abends spät an= kam oder doch nur zu Mittag speiste. In Gotha sah ich noch das Schloß und den Garten, der zum Theil in französischem, zum Theil in englischem Geschmak angelegt ist. In der letztern Parthie bewohnt die Herzogin ein kleines artiges Haus. H. Bridel, den ich besuchen wollte, war nicht zu Hause; da er Vertrauter des Erbprinzen ift, so hätte ich durch seinen Canal in der kurzen Zeit das merkwürdigste sehen können; als die herzog= liche Bibliothek und Münzensammlung zc. Von Gotha bis Frankfurt hielt ich mich nirgends lange auf und hatte keine angenehme Unterhaltung noch Gesellschaft; ich langte endlich den 6. Oktober Nachmittag um 3 Uhr in Franksurt an und logirte im grünen haus, einem großen, schönen aber theüren Gasthof. Ich hielt mich nun anderthalb Tag in Frankfurt auf und hatte wärend dieser kurzen Zeit so viel Vergnügen als ich es erwarten durfte, was ich einer Empfehlung Hr. Dapples an Mad. Leging zu verdanken hatte. Von Frankfurt bis Stuttgartt hatte ich eine Gelegenheit, hielt mich aber unterwegs nirgends auf als zum Mittag= Eßen oder schlafen. In Darmstadt spazierte ich ein Augenblik in der Stadt herum, die mir aber gar nicht gefiel; sie scheint schlecht bevölkert zu sehn, in dem man fast nichts als Soldaten antrift; das eigentliche Schloß ist nicht bewohnt und auch nicht in bewohnbarem Stand. In Heidelberg, wo ich ebenfalls zu Mittag speiste, besuchte ich das ehemahlige markgräfliche Schloß, welches auf einem Berg liegt; es ist gröstentheils zerstört, muß aber ein schönes Gebäud gewesen sehn, auch die Lage ist sehr schön, indem man von dem Schloß aus eine herrliche Aussicht hat. Bis nach Stuttgartt hielt ich mich nirgends auf, das zu bemerken werth wäre [sic], und daselbst langte ich Samstag den 10. Abends an und verreißte den andern Tag oder Sontag gegen

11 Uhr, und kam Abends ben der Familie Baur an, wo ich aufs freundschaftlichste empfangen wurde. Ich blieb ben Ihnen bis Donstag Abends, besuchte diese Zeit über meine Bekannten; da es gerade in den Ferien war, so fand ich keine von meinen Bekannten, mit denen ich Collegien besucht hatte. Wärend meiner Anwesen= heit in Tübingen kamen drey von meinen Landsleuten an, N. Whß, des Pfarrers 1) Sohn von Bern; F. Sterchi und L. Freüdenreich, welche willens waren in Tübingen zu studiern. Ich verreißte also Donstag Abends den 15. mit dem Postwagen und langte Samstag Abends ben 17. in Schafhausen an. Sontag den 18. verreißte ich in Gesellschaft zweher Glarner, welche schon im Postwagen waren, in einer Miethkutsche nach Zürich, wo ich Abends anlangte und behm Schwertt abstieg. Von allen meinen Bekannten, die ich aber hatte, war nicht einer in Zürich; R. Tscharner, welcher gerade in Zürich war, war mit H. Oberst Landolt') nach Berg zu H. Escher; H. Oberst Meier's) war für einige Tage abwesend, der junge Ott aber Sontag nach Schafhausen. Ich blieb daher nur Mon= tag den 19. in Zürich, spazierte in den schönen Gegenden außert der Stadt, besuchte die Bibliothek in der Wasser= firch und was sonst noch interessant war. Dienstag den 20. verreißte ich mit einer Miethkutsche nach Bern, wo ich Mitwoch den 21. Abends anlangte und meine

¹⁾ Johann Wyß, Pfarrer am Münster in Bern seit 1794.

²⁾ Salomon Landolt, 1741—1818, Jägeroberst, der bekannte "Landvogt von Greisensee".

³⁾ Joh. Jak. Meyer, 1763 - 1819, Oberst und Ober=amtmann in Grüningen. S. Lutz a. a. O. S. 211.

Eltern, Geschwister und Verwandte gesund und mit großem Vergnügen wider fand.

Meine Absicht war nun so geschwind wie möglich bestimmte Beschäftigung zu erhalten, und wünschte vorzüglich mich dem Recht zu widmen und Ansangs beh einem rechtschaffenen Advocat zu arbeiten; ich redte des= wegen mit H. D. Herrmann¹), der mein erster Lehrer war, allein unter dem Vorgeben, daß er nicht hinläng= liche Arbeit habe und er überdieß schon einen Platz versprochen habe, so dankte er mir höflich für mein Anerbieten mit Bedauren, selbiges nicht annehmen zu können; indeßen versprach er mir, mich ben Hr. D. Lüth= hard2) und Stuber3) zu empsehlen, die mir aber in Folge die nehmliche Antwort wie D. Herrmann gaben, Lüthhard schob die Sache immer auf bis ich gar nicht mehr zu ihm gieng. Ich fand es endlich für gut, mich bis auf beßere Zeiten stille zu halten und hab es in der Folge nicht bereüt. Der 28. October war für die Schweiz ein interessanter Tag, die Regierung, welche gänz= lich aus Patrioten und Jacobinern des ersten Ranges bestuhnd, wurde nehmlich an diesem Tag durch die gute Partei gestürzt, und an das Haupt derselben kamen Reding (Alohs) von Schwyz, und Frisching von Rüm= lingen als Landammänner. Diese Veränderung machte, daß man einen zimlich angenehmen und stillen Winter paßirte, der französischen Garnison ungeachtet. Allein

¹⁾ Bernhard Nikl. Hermann, Dr. jur., Oberrichter, gest. 1837 im Alter von 72 Jahren.

²⁾ Samuel Friedr. Lüthardt, Fürspr. u. Dr. jur., starb 1823 im Alter von 57 Jahren.

³⁾ Carl Rud. Stuber, Fürspr. u. Dr. jur., starb 52 Jahre alt im Jahr 1804.

dieser Schein von Glük war nur von kurzer Dauer; denn den 15. Apprill gleichen Jahres¹) wurde Reding, wärend dem er zu Hause²) war, durch die jakobinische Parthen wider gestürzt und diese bekam wider mehr als je die Oberhand; in Hoffnung beßerer Zeiten hielt man sich ruhig, um mit einer andern Gelegenheit wider emporzuheben [sic]. Die französische Truppen räumten im July die Schweiz, laut des Friedens zu Amien; nun hatte man freheres Spiel, nach Willkühr zu handeln. Man gieng daher darauf, um sich dieser verhaßten Regierung gänzlich zu entledigen, welches dann auch im Herbst ausgeführt wurde."

Es folgen einige Familiennachrichten und die Beschreibung einer vom 21.—27. Juli dauernden Reise nach Lauterbrunnen, Grindelwald, Meiringen, Stans, Luzern. Interesse bietet sie nicht, da der Schreiber kaum mehr ansgibt als die Reiseroute und die Orte, wo gespeist wurde. Immerhin werden der Staubbach, die Reichenbachfälle und die "Schlachtfelder" im Kernwald erwähnt. Die Reise kostete 58 £ 5 Batzen.

"Bis im Herbst blieb ich nun wider wie zuvor ganz still; allein sobald man bet der Gegenrevolution oder dem sogenannten zweyten Übergang täthig zu werden ansieng, blieb auch ich nicht mehr stille, sondern erbot mich nach Maßgab meiner Kräste zum allgemeinen Besten und zur Vertreibung der so allgemein verhaßten Regierung mitzuwirken.

Noch ehe unsere Truppen angekommen waren und die Regierung von unsern Zusammenkünften unter= richtet war, versamelte man sich untenaus bald hier

¹⁾ Vielmehr am 17. April 1802.

²⁾ d. h. in Schwiz.

bald dort, als auf dem Muristalden ben Hr. Thor= mann, im Wittigkosen, im Melchenbühl zc. Die Haupt= personen daben waren Hr. von Wattenwyl von Lands= hut, 1) Wurstenberger, 2) Fischer (Stöli), Steiger von Bipp3) und viele andere. Da ich in der Nachbarschaft dieser Zusamenkünfte war, so bott ich meine Dienste ebenfalls an und wurde bald hier bald borthin als nach Aarberg zc. geschift. Dieses dauerte von Donftag bis auf den Samftag, wärend welcher Zeit die Thore meistens verschloßen blieben. Samstag den [Lücke] Weinmonat4) 1802 rükten endlich die Aargäuer unter Commando des Herrn von Erlach gew. Schultheiß in Burgdorf5) vor die Stadt; noch waren ben dieser kleinen Miliz Armee mehrere Berner Offizier als Kirchberger von der Loraine,6) von Grafenried von Sumiswald jünger,7) von Werdt von Toffen jünger, 8) von Luternau von Burgdorf der jüngste und viele andere. Die Mannschaft formirte sich en ordre de Bataille auf dem Aargäuer Stalben, oben nicht weit von dem Denkmahl standen zweit Canonen, aus welchen gegen die Stadt gefeuert wurde, gerade vor dem Thor waren wider zwey, beh welchen

¹⁾ Sigmund Eman. David v. Wattenwyl von Lands= hut, 1769-1817.

²⁾ Joh. Ludwig Wurstemberger, von Wittikosen, 1756 bis 1819.

^{.3)} Albrecht Rudolf von Steiger v. Bipp, 1759—1816.

⁴⁾ Samstag den 18. Sept. (nicht Oft.)

⁵⁾ Rudolf Ludwig v. Erlach gen. Hudibras, Schulth. zu Burgdorf von 1796—98.

⁶⁾ Joh. Ludw. Kirchberger, von der Lorraine, 1775 bis 1815.

⁷⁾ S. oben.

⁸⁾ Sigmund Rudolf von Werdt, von Toffen, der am 18. Sept. fiel.

von Werdt stand und wo er gefährlich bleßirt wurde und während der Nacht ben Herrn Operator Brunner an seinen Wunden starb. Ich hielt mich wärend dem Feuer, welches in ganzem eine kleine Stunde dauerte, auch beh den Bauren auf, bald hie bald dort, allein sobald von Werdt bleßirt ward, blieb ich beh ihm und sorgte, daß er in Sicherheit gebracht wurde. Die Regierung sand indeßen für gut, eine Capitulation zu schließen und sorderte 24 Stunden Zeit um einzupaken und Bern zu verlaßen; diese Zeit wurde aber bis auf Wontag verlängert, weil es an Pferden sehlte, um alles wegschaffen zu können.

Montag den [Lücke]¹) Nachmittag um 1 Uhr zogen endlich unsere Leüte in großer Menge und aus allen Gegen= den des Kantons in die Stadt ein; größentheils be= waaffnet. Ein Theil wurde in der Stadt einquartirt, andere aber marschirten gleich vorwärts. Dienstag wurde von Werdt mit allen militärischen Ehren und dem Zulauf einer ungeheüren Menge Volks begraben. Mittwoch Nachmittag wurde von H. Helser Müßlin²) dem in der Stadt anwesenden Militair eine Predig gehalten.

Es wurde nun sogleich zweh Battaillon stehende Truppen errichtet, eins unter Herrn May von Brandis (Michonette)³) und das andere unter den Besehlen Herrn Kirchberger von der Loraine; ich erbot mich um eine Stelle in dem letztern und wurde zum Lieütenant in

^{1) 20.} Sept.

²⁾ David Müslin, 1747 — 1821, Helfer am Münster bis 1807.

³⁾ Karl Viktor May von Brandis, Mitgl. des Gr. Rats, eidg. Oberst, 1777—1853.

der Compagnie des H. von Grafenried von Interlaken jünger, ernennt; nachdem unsere Compagnie voll= zählig war, marschirten wir Dienstag1) den [Lücke] Morgens 2 Uhr ab bis nach Gümenen, wo wir einen kurzen Halt machten, von da nach Gempenen, wo wir bis gegen den Abend mit einigen andern Battaillons pivaquirten; Abends wurde unsere Compagnie eine Stund links hinter Murten detachirt, wo wir zwen Nächt piva= quirten ohne im geringsten beunruhigt zu werden. Donftag den Sücke Abends erhielten wir Befehl nach Montelier zu marschiren, wo wir uns mit der ersten Compagnie des Battaillons, welche unter Kaftenhofer stand, vereinig= Frentag schwor unsere Compagnie unter die Fahne und passirte die Revuen vor dem General en Chef Bachmann.2) In der Nacht vom Freytag auf Samstag hatte ich die Wacht mit 25 Mann auf einem Rebberg, war aber ganz ruhig, indem es nur auf der zwehten Linien mehr zur Observation war, auch erhielt ich Samstag Morgens Befehl, mich mit meinem Commando wider nach Montelier zu begeben, ohne abgelöst zu werden. Ich blieb auch diesen Tag ganz ruhig. Abends beh Tisch sagte unser Oberst Herr Kirchberger uns Offizieren, man würde als den andern Morgen Sontag

¹⁾ Dieser Wochentag ist unrichtig, erst am folgenden Tage, Mittwoch den 22. Sept., marschierten die ersten Truppenteile von Bern ab, unter denen das Bat. Kirch=berger gewesen sein kann. S. Strickler, Akten zur Helvetik VIII, 1278. v. Bürens Darstellung ist hier überhaupt sehr unzuverlässig, von der Schlappe z. B., die eben die Abtei=lung Kirchberger am 26. Sept. bei der Brücke von Salavaux erlitt, meldet er gar nichts.

²⁾ Diese Revue fand nicht an einem Freitag, sondern Wittwoch den 29. Sept. statt. S. Strickler, Akten VIII, 1283.

den 26.1) die helvetischen Truppen angreifen, und wir möchten nur darzu gefaßt sehn. Sontag den 26. rüften die zwen Compagnien auch würklich aus, marschirten bis nach Murten der Ryff nach und warteten dort auf fernere Befehle; sodann marschirten wir bis jenseits Meyri, bis in einiger Entfernung von den Höhen des Crains2), wo der Feind sich postirt hatte; die zwen Feldstük, welche ben uns waren, fiengen sogleich auf den Feind zu feuern an, wir aber blieben still, weil man einander mit der Flinten Kugel nicht hätte erreichen können, es wurden nur zwen Plotons behden Compagnien als Tirailleurs detachirt. pon Wärend dem wir angriffen, rükten nun andere Battaillone vor, so daß der Feind sich auf allen Seiten angegriffen fah und in der gröften Gile und Unordnung zurüfzog; wir liefen im avanciren immer so stark wie möglich, doch ohne ihn einholen zu können, und marschirten diesen Tag bis nach Dondidier, ein Freiburger Dorf zwischen Avenche und Peterlingen, wo wir mit mehreren andern Battaillonen und den Truppen aus den kleinen Cantonen die Nacht über bivaquirten. Montag den 27.3) brachen wir morgens erst gegen 8 Uhr auf und marschirten bis nach Lucens, wo wir wider bivaquirten.

^{&#}x27;) Auf diesen Sonntag fällt eben das unglückliche Gesecht bei der Brücke von Salavaux und der Rückzug der Föderalisten; was hier geschildert wird, ereignete sich eine Woche später, Sonntag den 3. Oktober.

²⁾ Jest "Greng" geschrieben.

³⁾ Es muß hier und weiterhin jedes Datum eine Woche später angesetzt werden, also Montag 4. Okt. (statt 27. Sept.), Dienstag 5. Okt. u. s. f. bis Freitag 22. Okt. Der 4. Okt. ist der Tag, wo Bonapartes Adjutant Rapp der siegreichen Armee der Föderalisten Halt gebot.

Dienstag den 28. erhielten wir Befehl, auf ein Dorf eine Stunde rechts von Milden auf der Höhe marschiren; kaum war ich eine Stund dort, so ritt ich nach Milden zurük, um im Hauptquartier die Befehle abzuholen, laut welchen wir noch den gleichen Tag nach Carrouge marschiren sollten, wo wir denauch Abends spät ankamen und in die Bauern-Häuser schlecht einquartirt wurden. Wir blieben in Carrouge bis Freytag den 1. Weinmonat, wo wir Befehl zum Rüfzug erhielten, den wir auch Nachmittag antraten, und bis Lucens marschirten, wo wir in zwen Dörfer vertheilt wurden. Ich kam in ein Dorf auf dem Berg links ob Lucens, wo wir bis Samstag morgen blieben und früh wider in Lucens mit der andern Compagnie eintrafen, wo wir Befehl erhielten bis auf weitere Ordre nach zu gehen [sic]. Von da brachen wir aber schon Nachmittag auf und giengen bis nach Petterlingen, wo wir zwey Nächt waren, von Sontag auf Montag hatte ich die Wacht bis wir abmarschirten und durch andere ersetzt wurden; von da giengen wir nach Mönchweiler, wo ich im Schloß ben Herrn von Grafenried einquartirt wurde; Dienstag den 5. nach Salvenach, wo wir einen Rast= tag hatten und auch schlechtes Wetter. Donstag den 7. marschirten wir über Bern nach Bolligen, wo wir auch einen Rasttag hatten und ich im Rott-Haus einquartirt war. Samstag den 9. marschirte nun das ganze Battaillon, nachdem den Tag zu vor die zweh in Bern gebliebenen Compagnien zu uns gestoßen waren, ins Emmenthal, wo wir in verschiedene Dörfer einquartirt wurden, ich kam mit unser Compagnie nach Lütelflüh, wo ich im Pfrund=Haus einquartirt wurde; wir blieben hier bis zu unserer Auflösung, welche zu unserm großen

Bedauern Donstag den 14. vor sich gieng. Frehtag den 15. kehrte ich nach Haus zurük und fand meine Eltern gesund.

Sonntag den 17.1) rüften schon einige Battaillone französischer Truppen wider in Bern ein, und schon Mittwoch waren die helvetischen Auxiliär Brigaden unter Perrier eingezogen."

Nach der Erwähnung eines Besuches in Solothurn schließt v. Büren seine Aufzeichnungen mit dem Ende des Jahres 1802 ab.

"Es kehrte nun wider alles in die helvetische Ordnung zurük, doch ohne daß diese Regierung sich Gewaltthätigkeiten erlaubte, sie machte sich vielmehr durch ihre Schwäche noch verächtlicher.

Ich blieb nun wieder wie vorher ganz ruhig und stille zu Haus.

Noch im alten Jahrabend rükte das 6. Regiment Chasseurs in Bern ein, welches bis Ansangs Juny [1803] blieb, und nur wegen Mangel an Futter nicht länger bleiben konnte."

¹⁾ Eben an diesem 17. Okt. rückte auch Perrier mit der 1. Helvet. Hülfsbrigade in Bern ein.